

wir die klare Uebereinstimmung nachweisen, in welcher diese letzteren Zersetzungsweisen mit der oben beschriebenen stehen.

Wenn auch für jetzt noch kein deutlicher Zusammenhang zwischen Allantoïn-Bildung aus Harnsäure und dem Vorkommen des Allantoïns in der mit den Harnorganen des Fötus in Verbindung stehenden Allantoïs eingesehen werden kann, so ist ein solcher doch zu ahnen, so wie wir auch vermuthen dürfen, dafs die bei krankhaftem Zustande der Harnwerkzeuge bisweilen stattfindende Oxalsäure-Bildung (in den Concretionen aus oxalsaurer Kalkerde) in Zukunft vielleicht aus einer ähnlichen Zersetzungsweise der Harnsäure zu erklären seyn werde.

(Fortsetzung folgt.)

II. *Das Jervin, eine neue Pflanzenbase; von Eduard Simon in Berlin.*

Es ist mir geglückt, in den Wurzeln von *Veratrum album* (*Radices Hellebori albi*) neben Veratrin eine neue Pflanzenbase von zum Theil sehr auffallenden Eigenschaften zu entdecken.

Das alkalische Extract der Wurzel wird mit Wasser, welches mit Chlorwasserstoffsäure sauer gemacht worden ist, oft ausgekocht, und die saure geklärte Flüssigkeit mit einer Auflösung von reinem kohlen-sauren Natron präcipitirt. Es ist nothwendig, dafs das kohlen-saure Natron frei von jeder Einmischung von schwefel-saurem Natron sey. Der Niederschlag wird in Alkohol gelöst, die Auflösung durch Kohle entfärbt, und durch Destillation der Alkohol beinahe, aber nicht gänzlich aus derselben abgeschieden. Der Rückstand erstarrt beim Erkalten zu einer krystallinischen Masse. Diese wird ausgepresst; durch Auspressen kann der grösste Theil des

nicht krystallisirbaren Veratrins entfernt werden. Wird der ausgepresste Kuchen nochmals mit Spiritus angefeuchtet und ausgepresst, so erhält man die neue Base ziemlich rein.

Die ausgepresste Flüssigkeit enthält beide Basen, die neue nämlich und Veratrin. Um beide von einander zu trennen, verdampft man die Flüssigkeit zur Trockniss, und kocht den Rückstand mit verdünnter Schwefelsäure. Die neue Base bildet ein sehr schwerlösliches Salz mit Schwefelsäure, das beim Erkalten niederschlägt, während schwefelsaures Veratrin aufgelöst bleibt. Die Behandlung mit Schwefelsäure wird mit dem Rückstande noch einmal wiederholt. Durch Kochen mit einer Auflösung von kohlensaurem Natron zersetzt man die schwefelsaure schwerlösliche Verbindung der neuen Base.

Der passendste Name für die neue Base wäre vielleicht Veratrin, wenn man das bisher so genannte Veratrin Sabadillin nennen möchte, weil es im Sabadillaamen vorkommt, der nichts von der neuen Base enthält. Der Name Veratrin ist aber zu allgemein für die Base von Sabadillaamen angenommen, daß es Unrecht wäre diesen Namen zu ändern. Helleborin darf man die neue Base wohl nicht nennen, weil dadurch die Verwirrung, die jetzt schon zwischen Helleborus und Veratrum herrscht, noch vermehrt werden könnte, und es auch möglich ist, daß man in einigen Species von Helleborus eine eigene Base auffinden könnte. Ich habe den neuen Stoff *Jervin* genannt, weil Caspar Bauhin in seiner *Pinax Theatri botanici*, p. 186, anführt, daß die Spanier das Gift aus dem *Helleborus albus de Balastera* oder *de Jerva* nannten.

Das Jervin hat einige recht ausgezeichnete Eigenschaften. Die ausgezeichnetste ist, daß es mit Schwefelsäure, Salpetersäure und Chlorwasserstoffsäure Verbindungen bildet, welche im Wasser sehr schwerlöslich

sind. Die Verbindung mit Schwefelsäure ist von diesen die schwerlöslichste. Durch überschüssige Säuren werden die schwerlöslichen Salze nicht bedeutend löslicher. Kocht man indessen die schwefelsaure Verbindung mit vielem Wasser, so wird sie gelöst; beim Erkalten scheidet sie sich indessen wieder aus. Essigsäure und Phosphorsäure bilden mit dieser Base im Wasser leichtlösliche Verbindungen; aus der Auflösung derselben wird die Base durch Zusatz der genannten drei mineralischen Säuren gefällt. Durch Alkohol werden die schwerlöslichen Salze der Base gelöst; doch ist auch die Löslichkeit in Alkohol nicht so groß, wie bei den Salzen der übrigen organischen Basen. Dafs die schwerlöslichen Verbindungen der Base, namentlich die mit Schwefelsäure, durch Kochen mit kohlensauren Alkalien zerlegt werden, ist schon oben angeführt worden.

III. *Ueber die Oenanthsäure und den Oenanthsäure-Aether; von J. Liebig und Pelouze.*

Es ist zur Genüge bekannt, dafs eine Mischung von Wasser mit Alkohol in dem Verhältnifs, wie in den Weinen, so gut wie keinen Geruch besitzt; man bemerkt im höchsten Fall einen sehr schwach geistigen Geruch, während man mit der allergrößten Leichtigkeit unterscheiden kann, ob in einer leeren Flasche, in welcher kaum noch ein Tropfen Flüssigkeit enthalten ist, Wein enthalten war oder nicht.

Dieser charakteristische Geruch, der allen Weinen im höheren oder geringeren Grade eigen ist, gehört einer eigenthümlichen Substanz an, welche die Form und alle Eigenschaften eines ätherischen Oels besitzt. Was man im gewöhnlichen Leben die *Blume*, das *Aroma*,